



Fantastische Filme

Das Cabinet des Dr. Caligari (1920)

Von Christof Berger Foto: Filmstill, zVg.

Die Geschichte spielt im fiktiven Städtchen Holsenwall. Dort führt der Schausteller Dr. Caligari (Werner Krauss) auf dem Jahrmarkt einen «Somnambulen» vor, den Schlafkranken Cesare (Conrad Veidt), den er vor Publikum aufweckt und der die Zukunft vorhersagen soll. Cesare sagt dann primär den Tod voraus und nächstens geschehen prompt die «vorhergesagten» Morde. Der Student Franzis (Friedrich Feher) verliebt so seinen Freund Alan und versucht der Sache auf den Grund zu gehen. Er verdächtigt Dr. Caligari und überwacht ihn. Doch verharrt dieser stoisch in seinem Wohnwagen, und auch Cesare scheint tief in seiner sargartigen Holzkiste zu schlafen. In der Kiste liegt aber nur eine Puppe, und Cesare ist als willenloses Werkzeug seines Herrn auf Pirsch. Beim Versuch, Franzis' Angebetete Jane (Lil Dagover) zu entführen, wird er gestellt. Caligari flieht in eine Irrenanstalt, als deren Direktor er sich entpuppt – und dann dreht sich die Perspektive. Nun sind Franzis und Jane Patient und Patientin im Sanatorium – doch Zweifel bleiben: Entstammte die Geschichte wirklich nur einem kranken Hirn? Und ist der Klinikdirektor tatsächlich ein gutwilliger Arzt?

«Der Film muss Grafik werden», das war das Credo der Ausstattungskünstler aus dem Umfeld der expressionistischen Kulturzeitschrift «Der Sturm», die für die Ausstattung von «Caligari» verantwortlich zeichneten. Walter Reimann, Walter Röhrig und Hermann Warm schufen ein (Gesamt-)Kunstwerk. Die Dekors, kubistisch abstrakt, weisen nirgends einen rechten Winkel auf. Häuser, Gassen, Fenster, alles schief und verzerrt. Bäume – gezackte Silhouetten. Der ganze Film ist ein lebendes expressionistisches Gemälde.

Und zwar nicht nur wegen der ikonischen Dekors, sondern auch deshalb, weil die Darstellerinnen und Darsteller es schaffen, ihrerseits wie grob skizziert zu wirken, einerseits durch stark kontrastierende Schminke, andererseits durch ihr überhöht ausdrucksstarkes Spiel, was insbesondere für Werner Krauss und Conrad Veidt gilt. Eine Symbiose, welche in dieser Form nie wieder erreicht wurde. «Caligari ist etwas ganz Neues. Der Film spielt – endlich, endlich! – in einer völlig unwirklichen Traumwelt», begeisterte sich beispielsweise der Journalist und Schriftsteller Kurt Tucholsky.

«Das Cabinet des Dr. Caligari» wurde ein Welterfolg, lief wochenlang in Berlin, Paris und New York und begründete den Ruhm des Kinos der Weimarer Republik. Unter den Nationalsozialisten war der Film dann in Deutschland verboten, galt als «entartete Kunst». Nach der Erfindung des Tonfilms wurden die Stummfilme aus den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts allerdings ohnehin nur noch selten gezeigt, meist in verstümmelten Kopien, und sie liefen viel zu schnell, weil sie mit

einer Bildwiederholungsrate von 16 bis 18 Bildern pro Sekunde aufgezeichnet worden waren, die Kinoprojektoren aber fix mit einer Geschwindigkeit von 24 Bildern pro Sekunde operierten. Die Folge war ein verzerrender Zeitraffer-effekt. Erst in den letzten rund 30 Jahren wurden und werden die noch erhaltenen historischen Filme so restauriert, dass sie nun ihrer ursprünglichen Wirkung gerecht werden. «Caligari» wurde seit 1983 mehrfach aufgefrischt, aber erst die Restaurierung durch die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung 2014 lässt den nunmehr 103-jährigen Film in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen.

«Das Cabinet des Dr. Caligari», Deutschland 1920, 76 Minuten. Regie: Robert Wiene; Drehbuch: Hans Janowitz, Carl Mayer; Kamera: Willy Hameister; Ausstattung und Sets: Walter Reimann, Walter Röhrig, Hermann Warm. Mit: Werner Krauss (Dr. Caligari), Conrad Veidt (Cesare), Friedrich Feher (Franzis), Hans Heinrich von Twardowski (Alan), Lil Dagover (Jane Olsen), Rudolf Lettinger (Dr. Olsen) ...